

Potemkinsche Dörfer

Danuše Permanová

Ich bin in einer schwierigen Zeit geboren. Der Zweite Weltkrieg tobte, und alle Ereignisse, die sich nach dem Krieg ereignet haben, werde ich für immer in meinem Gedächtnis behalten. Die älteste Erinnerung, die ich habe, ist die, dass ein amerikanisches Regiment durch unser Dörfchen gezogen ist. Darüber hinaus habe ich auch Erinnerungen an die Zeit, als sie wir nach České Velenice umgezogen sind. Mein Vater hat dort als Zollbeamter gearbeitet. Als ich ein kleines Mädchen gewesen bin, habe ich im Rundfunk die Nachricht gehört, dass Präsident Beneš abgedankt habe und an seiner statt Klement Gottwald gewählt worden sei. Ich erinnere mich, wie tief meine Eltern diese Nachricht getroffen hat.

Die Entwicklung, die unser Land nach 1948 genommen hat, ist keine gute gewesen, denn die Kommunisten sind an die Regierung gekommen. Ich erinnere mich, dass diejenigen Menschen, die sich dem Regime nicht gebeugt haben, die Tschechoslowakei verlassen mussten. Das Städtchen České Velenice liegt nahe an der Grenze, so dass einige Menschen über dieselbe fliehen konnten, bis zu der Zeit, als die Grenze zu Österreich durch Stacheldrahtzäune gesichert worden ist.

Ich denke z. B. an einen Lehrer, der als Landesverräter verurteilt worden ist, weil er zu Hause einen Sender gehabt hat.

Auf dem Schulweg bin ich an einem Papiergeschäft vorbeigekommen und eines Tages bemerkte ich ein Plakat, auf dem ein dreiköpfiger Drache zu sehen gewesen ist. Ein Kopf gehörte Milada Horáková, der zweite Vladimír Clementis und der dritte Rudolf Slánský. Alle drei sind als Landesverräter gebrandmarkt worden. Ich konnte lesen, dass sie „gerecht zum Tode verurteilt wurden“. Ich habe intuitiv gefühlt, dass das etwas Schreckliches ist.

Mein Eindruck ist davon bestimmt gewesen, dass ich mit meinen Eltern ausländische Nachrichten gehört habe. Mein Vater sprach Deutsch, weshalb ich Nachrichten aus Österreich gehört habe, aber die Menschen haben auch Nachrichten der Sender „Hlas Ameriky“, „Svobodná Evropa“ und der BBC in tschechischer Sprache gehört. Aber man musste die Ohren richtig aufsperrern,

um etwas zu hören, denn der Empfang ist gestört worden. Außerdem durfte niemand darauf aufmerksam werden, weil keiner vom anderen wissen durfte, dass er Radiosendungen des Klassenfeindes gehört hat. Aber einmal wurde die kleine Dana erwischt. Im Westsender ist etwas über die sogenannten Potemkinschen Dörfer berichtet worden. Einige Tage danach hat es eine Inspektion in der Schule gegeben. Der Schuldirektor ist mit einigen Herren in unsere Klasse gekommen. Sie haben nur so gefragt, was wir über Potemkinsche Dörfer wüssten. Ich bin offenbar die einzige Schülerin gewesen, die davon schon etwas gehört hat, deshalb habe ich mich gemeldet. Ich habe geantwortet, dass diese Dörfer nur zum Schein, zur Täuschung der Zarin errichtet worden seien. Bis heute erinnere ich mich an die sonderbare Reaktion der Männer. Aber als kleine Schülerin habe ich überhaupt nicht gewusst, dass auf diese Art und Weise überprüft worden ist, ob jemand westliche Nachrichten hört. Zum Glück haben sich daraus keine weiteren Probleme für meine Familie ergeben. Aber auch das konnte man nie sicher wissen.

Mein Ehemann erinnert sich besonders an das Jahr 1942, an die Zeit nach der Ermordung des Stellvertretenden Reichsprotektors in Böhmen und Mähren Reinhard Heydrich. Er ist damals vier Jahre alt gewesen. Eine (vermutlich) geistig behinderte Nachbarin hat die ganze Familie der Gestapo gemeldet und erklärt, dass sie britischen Rundfunk hören würden. Alle Familienmitglieder wurden der Gestapo zugeführt und verhört, auch der kleine Junge. Er bekam Süßigkeiten und Spielzeug. Die Frau, die ihn verhört hat, war sehr liebenswürdig. Sie hat ihn zu den Märchen befragt, die er aus dem Radio kennt. Er hat die Frau ganz unschuldig angesehen und gesagt: „Aber wir haben gar kein Radio.“ Danach sind erstaunlicherweise alle entlassen worden, weil sich niemand vorstellen konnte, dass so ein kleines Kind lüge. Was für ein zufälliges Glück.

Ich wollte an der Hochschule für Ökonomie in Prag Außenhandel studieren, denn dazu fühlte ich mich berufen, ja hingezogen. Mein Vater ist, wie ich schon geschrieben habe, Zollbeamter gewesen, auch deshalb habe ich ausgesprochen leicht und schnell Fremdsprachen gelernt. Vor dem Beginn des

Studiums habe ich erfahren, dass die Schule meine Bewerbung niemals weitergeleitet hat. Am Ende habe ich an derselben Hochschule eine andere Studienrichtung wählen müssen.

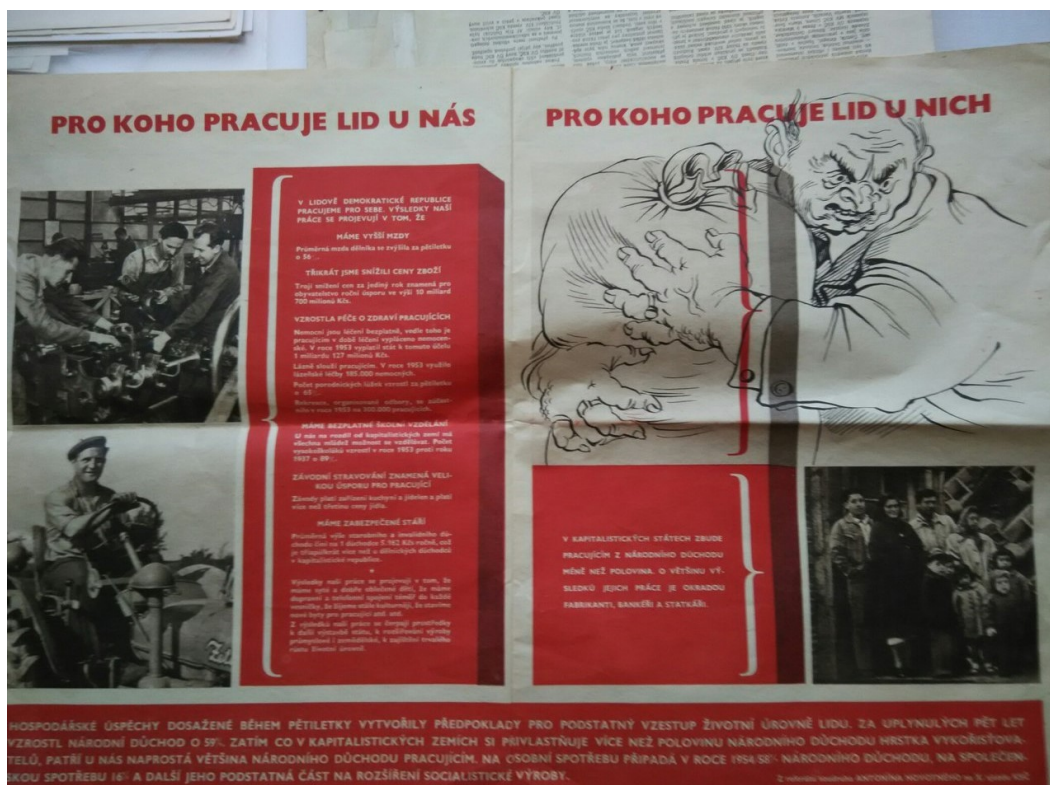
Besonders gern erinnere ich mich an meine Zeit an der Mittelschule, vor allem an die Spartakiade in Prag, bei der ich mit meinen Schulkameradinnen viel Interessantes erlebt und erfahren sowie die Prager Sehenswürdigkeiten erkundet habe. Wir haben eine Reihe wichtiger kultureller Ereignisse erlebt.



Schlussendlich habe ich eine Empfehlung für ein Fernstudium an der Hochschule für Außenhandel bekommen. Ich habe geheiratet und letztendlich ist es mir nicht schlecht gegangen. Dem ausländischen Rundfunk aber bin ich immer treu geblieben. Bevor ich zur Arbeit gegangen bin, habe ich immer BBC gehört.

Der Sommer 1968 ist für mich eine einzige große Enttäuschung gewesen. Nach der kurzen Zeit der Hoffnung auf einen „Kommunismus mit menschlichem Angesicht“ sind in unsere Republik die Armeen des Warschauer Paktes einmarschiert. Uns überkam eine Welle der Angst um die Zukunft. Als die Streitkräfte durch Liberec gefahren sind, haben einzelne Menschen versucht, sie daran zu hindern, auf der Hauptstraße weiter zu fahren, so dass die Panzer am Rathaus entlang fahren mussten. Das war wegen der

Rekonstruktion gerade eingerüstet. Junge Menschen warfen, auf dem Gerüst stehend, Steine und verschiedene Gegenstände auf die Panzer. Die Soldaten haben darauf mit Schüssen reagiert. Möglicherweise sind sie davonüberzeugt gewesen, dass sie gegen Konterrevolutionäre kämpfen. Neun Menschen sind damals erschossen worden, viele andere wurden verletzt. Einen echter Kommunist hat vor mir geprahlt, dass er die Teilnehmer des Begräbnisses fotografiert habe.....



Für jeden ist eine Kaderbeurteilung verfasst worden, die von der Kaderabteilung oder dem Vorgesetzten zusammengestellt worden ist, vor allem ist es dabei um die Treue zu Partei und Regierung gegangen. Ich habe trotz allem immer eine sehr gute Kaderbeurteilung bekommen, allerdings eher deshalb, weil ich besonders fleißig gewesen bin sowie mich ständig weitergebildet habe. Auch meine gesamte Außenstelle ist als die beste gemeldet worden. Ich habe stets gewusst, dass es noch eine weitere mir nicht zugängliche Kaderbeurteilung geben müsse, insbesondere nachdem ich nach einigen Monaten die Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei (KSČ) aufgekündigt habe. Bis

1989 bin ich nicht mehr befördert worden, alle Aussichten auf eine Karriere sind zunichte gemacht worden.

Ich habe all die Jahre das Gefühl gehabt, dass alles nur ein auswegloses Spiel sei, das sich im Kreis drehe. Die große Mehrheit der Menschen hat nur beschränkte Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Persönlichkeit gehabt.

Nach 1989 hat das Leben mich von dieser Bedrückung befreit. Plötzlich habe auch ich die Möglichkeit gehabt, zwei Monate in London zu arbeiten. Daran erinnere ich mich sehr gern. Ich habe auch an mehreren Seminaren teilgenommen, zum Beispiel in Österreich und Deutschland. So habe ich die verlorene Zeit, in der ich wirklich nirgendwohin konnte, ein wenig kompensiert.

Aber von all den unangenehmen und furchtbaren Erfahrungen und Erlebnissen abgesehen, hat diese politisch so schreckliche Zeit auch etwas Schönes gehabt. Die Menschen sind einander näher gewesen, es hat hier so gut wie gar keinen Neid gegeben, denn es gab kaum etwas, worauf man neidisch sein konnte. Die Kinder sind oft zum Spielen draußen an der frischen Luft gewesen und haben viele Freunde gehabt. Die Auswahl der Waren ist äußerst beschränkt gewesen, aber die Qualität der Erzeugnisse, vor allem der Nahrungsmittel, ist nach meiner Erinnerung entschieden besser gewesen.

Heute können wir zwar überallhin fahren, wann immer wir wollen. Aber nur, wenn wir genug Geld haben. Alles hat seinen Preis, auch die Freiheit.